



Das Prankher-Haus in der Ritterstadt

Gastkommentar von Michael Georg Schiestl, Stadtmuseum Judenburg

Eine kurze Geschichte des Hauses Martiniplatz 4. Die Geschichte des Hauses, die im Folgenden erzählt werden soll, führt uns in den alten Burgbezirk der Stadt Judenburg am heutigen Martiniplatz.

DER HISTORIKER, ARCHIVAR UND LANGJÄHRIGE DIREKTOR des Steiermärkischen Landesarchives, Fritz Popelka, der Anfang der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts im Auftrag des Museumsvereines Judenburg die erste umfassende, aus den Schriftquellen erarbeitete Stadtgeschichte verfasste, prägte für diesen Stadtteil den Begriff „Ritterstadt“. Der genaue Umfang dieses im äußersten Osten der Stadterrasse gelegenen und von einer Ringmauer umschlossenen Burgbezirkes lässt sich heute nur mehr schwer feststellen. Die Westgrenze verlief etwa im Bereich des in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichteten Augustiner-Eremitenklosters (später Jesuitenkloster) in der Kaserngasse, wo ein durch einen Turm gesichertes Tor den Hauptzugang zum Burgbezirk bildete. An der Südostecke des Martiniplatzes befand sich der Burgturm (Bergfried), die Nord- und Südseite wurden von den Häusern der Ritter, deren Namen durch zahlreiche Urkunden überliefert sind, eingenommen. Die nördliche Front der Ritterhäuser begann an der Nordostecke der Ringmauer mit dem so genannten Prankher-Haus (Martiniplatz 4), das als einziges Gebäude, wenn auch in völlig veränderter Gestalt, noch heute steht und im Kern Reste der weitläufigen mittelalterlichen Burganlage enthält. Im Unterschied zu den bürgerlichen Häusern der Stadt war das Haus ein „Freihaus“. So wurden im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit Häuser bezeichnet, die zwar innerhalb der Stadtmauer lagen, rechtlich aber nicht zur Stadt gehörten, d.h. die Besitzer solcher Freihäuser – das konnten Adelige oder kirchliche Institutionen sein – waren von den städtischen Steuern befreit und

unterstanden auch nicht dem Stadtgericht. Das Haus Martiniplatz 4 wurde aus zwei älteren Ritterhäusern zusammengebaut. Der östliche Teil gehörte dem Rittergeschlecht der Pfaffendorfer. Im Jahr 1395 verkauft Friedrich der Pfaffendorfer das „Haus zu Judenburg in der Purig an der Rinnkmauer“ seinen Verwandten Ernst dem Lobminger und Moritz Welzer. Von der Familie Welzer erwarb das Gebäude im Jahr 1527 Christoph von Prankh, der Besitzer des westlich anschließenden Hauses, der die beiden Häuser vereinigte und zu einem repräsentativen adeligen Anstalt der Familie ausbaute. In den folgenden Jahren entstand die zum Teil noch heute bestehende, gegen Westen durch eine Mauer abgeschlossene Dreiflügelanlage mit hofseitig umlaufenden zweigeschoßigen Arkadengängen, die im Ost- und Südtrakt später vermauert wurden. 1596 bot Roman von Prankh sein Judenburger Freihaus, das neben der damals von den Protestanten genutzten, kurz nach dem Stadtbrand von 1807 abgetragenen Martinikirche lag, der steirischen Landschaft zur Errichtung eines Pfarrhofes zum Kauf an. Der Kauf kam allerdings nicht zustande, da bald danach die Protestanten des Landes verwiesen wurden. Von den Prankhern erwarb um das Jahr 1600 Georg Wagen von Wagensberg das Freihaus, dessen Witwe Sidonia den „Prankherhoff“ 1637 dem Burggrafen Hermann Hainricher von Hainrichsberg verkaufte. Kurz vor 1690, nach dem Erwerb des Hauses von Johann Wilhelm von Hainrichsberg, errichteten die seit 1620 in Judenburg angesiedelten Jesuiten darin das „Josephinum“, ein Seminar für Schüler, das bis zur Aufhebung des Ordens im Jahr 1773 bestand. Ende des 17. Jahrhunderts erhielt das Gebäude über dem Portal

das stuckierte Relief „Christus und Maria führen die Kinder zu Joseph“. 1773 wurde das ehemalige Seminarhaus in ein Konversionshaus umgewandelt, in dem Personen, die einer protestantischen Glaubenshaltung verdächtigt wurden, interniert und zum römisch-katholischen Glauben bekehrt werden sollten. Mangels Erfolg wurde das Konversionshaus bereits 1775 wieder geschlossen. Seit 1841 befand sich das ehemalige Freihaus, das wenige Jahre zuvor die Hausnummer 49 erhalten hatte, im bürgerlichen Besitz – mit häufig wechselnden Eigentümern, von denen hier nur Amalia Sigl (1841), Simon Posch (1873) und Helena Wolf (1900) erwähnt werden sollen. Für mehrere Jahrzehnte hatte die Israelitische Kultusinstitution im Osttrakt einen Raum gemietet, der bis zur Vertreibung der Juden im Jahr 1938 als Betsaal genutzt wurde. 1930 erwarb der Judenburger Arzt Dr. Richard Gschladt das zu dieser Zeit bereits äußerst auffällige Gebäude. Das Mauerwerk des unmittelbar am Steilabhang der Stadterrasse gelegenen Hauses brach immer mehr aus und 1957 drohte der gesamte Nordtrakt in die Tiefe zu stürzen. Durch umfangreiche Sanierungsarbeiten, die der damalige Besitzer Dr. Franz Dedekind durchführen ließ, konnte der Bau, der sich bis 2018 im Besitz der Familie Dedekind/Hagen befand, vor schlimmeren Schäden bewahrt werden.

i **STADTMUSEUM JUDENBURG**
 Kaserngasse 27, 8750 Judenburg
 Tel.: 03572/85053,
 E-Mail: museum@ainet.at
Öffnungszeiten:
 Di-Fr: 9-14 Uhr, Sa: 10-17 Uhr,
 Sonn- und Feiertage geschlossen